

lande ihre zweite Heimat gefunden; später Ludwig Tügel, der sich mit seinem Roman »Sankt Blehl« das Volk eroberte, Michael Kohlhaas, den jüngst sein Kriegs- und Nachkriegsbuch »Der Häuptling und die Republik« und sein Roman »Die Schillerbrüder« bekannt gemacht haben, weiterhin Hans Franke, der feinsinnige Lyriker und Kritiker, und schließlich Wilhelm von Scholz, dessen stärkste und nachhaltigste dichterische Wirksamkeit in die Zeit fällt, da ihm der Bodensee zur zweiten Heimat wurde, er hat auch einige

Jahre am Stuttgarter Theater gewirkt und entscheidenden Einfluß auf das Theaterleben der schwäbischen Hauptstadt ausgeübt.

Schwäbische Dichtung: es ist ein vielstimmiger Chor, voll und reich im Klang, sicher in der Führung der Stimmen, kraftvoll im Einsatz, zart und innig im Singen der Stammesseele, ausklingend in ein heiliges deutsches Bekenntnis — und immer war es ihr schönster Stolz, in Treue und Liebe einzumünden in das ewige Lied vom Leben und Schicksal aller Deutschen in der Welt.

200 Jahre Vandenhoeck & Ruprecht / Väter und Söhne am Dienst an der Wissenschaft

Die Georgia Augusta braucht Buchhändler

Außerhalb des lokalen Bereiches wurde nur wenig davon Notiz genommen, daß die Göttinger Georgia Augusta vor nunmehr zweihundert Jahren ihr erstes Semester wissenschaftlicher Arbeit begann. Zwar ist erst der 17. September des Jahres 1737 das offizielle Gründungsdatum der Göttinger Universität. Doch ihre Vorlesungen und Übungen begannen — wenn auch zunächst nur in sehr bescheidenem Rahmen — schon im Wintersemester 1734/35.

Es war eine der ersten Sorgen Gerlach Adolph von Münchhausen, des genialen Schöpfers der Göttinger Universität, ob auch die Buchläden und die einzige Druckerei des kleinen Landstädtchens den Anforderungen einer hohen Schule gerecht werden würden. Denn »wo eine Universität ist, da müssen auch Buchläden und Druckereien sein, damit es Lehrenden und Lernenden nicht am nötigen Werkzeug und an Gelegenheit fehlt, sowohl von anderen gelehrten Schriften zu profitieren als auch ihre eigenen Produktionen der Welt bekannt zu machen«, — so heißt es in einer Universitätsakte jener Zeit.

Auf der Suche nach geeigneten Druckern und Buchhändlern, die man nach Göttingen ziehen könne, kam man auch mit dem Holländer Abraham Vandenhoeck in Verbindung, der damals in Hamburg eine kleine Druckerei und ein Verlagsgeschäft führte. Er wurde unter Erstattung der Reisekosten nach Göttingen eingeladen; und am 13. Februar 1735 schloß die Universität mit ihm einen förmlichen Vertrag ab. Danach sollte Vandenhoeck sofort eine wohl ausgestattete Universitäts-Druckerei in Göttingen einrichten, wozu ihn die Universität mit Geschenken, Darlehen und Privilegien unterstützte. Zwar machte die Loslösung von Hamburg wegen der noch bestehenden finanziellen Verpflichtungen einige Schwierigkeiten, doch nach Eingreifen der hannoverschen Regierung konnte Vandenhoeck auch diese überwinden und schaffte im April 1735 die Bestände seiner Druckerei auf dem Wasserwege weiseraufwärts nach Hann.-Münden und von dort nach Göttingen. Sein Verlagsgeschäft umfaßte freilich damals nur neun wissenschaftliche und schöngeistige Werke.

Der Aufbau in den ersten Jahrzehnten

Wie die junge Göttinger Universität in ihrer Jugendzeit mit vielerlei Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die sich aus den Unzulänglichkeiten des kleinen Landstädtchens ergaben, so hatte auch Vandenhoeck zunächst vielfache Hindernisse bei der Errichtung seines Geschäftes zu überwinden. Sie lagen nicht zuletzt auch darin begründet, daß die Universität in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens durchaus nicht den von ihren Gründern erhofften starken Aufstieg nehmen konnte.

Als die Leistungsfähigkeit des Vandenhoeckschen Verlages wegen der großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinter den Erwartungen und Hoffnungen der Göttinger Professoren zurückblieb, schmiedeten diese mancherlei andere Pläne. Sie nahmen im Jahre 1737 festere Gestalt an und liefen auf die Gründung einer Göttinger Gelehrten-Buchhandlung hinaus, die als Universitäts-Buchhandlung ein Monopol erhalten und außerdem mit einer Druckerei verbunden werden sollte. Aber diese Pläne gibt es Berge von Alten; aber sie wurden schließlich doch nicht in die Wirklichkeit umgesetzt. Sie wurden aber in erweiterter Form um 1750 wieder aufgegriffen, als man den heute phantastisch anmutenden Plan erörterte, eine Weltbuchhandlung mit dem Sitz in Göttingen zu gründen. Sie sollte nach dem Muster der großen Handelskompagnien als Aktiengesellschaft mit einem Kapital von nicht weniger als 100 000

Talern gegründet werden. Doch auch dies Projekt blieb in den Anfängen stecken und hatte nur einen langwierigen Prozeß zur Folge.

Trotz dieser Pläne, trotz der Zulassung eines weiteren Universitätsbuchdruckers und anderer Argernisse und Hemmnisse ging Vandenhoeck zielbewußt an den Aufbau seines Buch- und Verlagsgeschäftes. Es gelang ihm, eine Reihe bekannter Professoren Göttingens zu Autoren zu gewinnen; unter den ersten waren der Philologe Gesner, Joh. Chr. Wolf und der berühmte Albrecht von Haller. So konnte er eine leidlich gesicherte Stellung erringen, aus der ihn der Tod im August 1750 entriß. Vandenhoecks Frau Anna geb. Parry hätte trotz aller Tüchtigkeit wohl nur schwer mit Erfolg das Geschäft führen können; denn sie hatte als Engländerin mit noch größeren Widerständen zu kämpfen denn ihr Mann als Holländer. Doch sie hatte in Carl Ruprecht, der schon als Lehrling in die Firma eingetreten war und sich darin emporgearbeitet hatte, einen zuverlässigen und bewährten Helfer. So überstand der Verlag die schwierigen Zeiten des Siebenjährigen Krieges, der auch Göttingen langdauernde französische Besatzung brachte, sowie die Konkurrenz einer weiteren privilegierten Universitäts-Druckerei. Unter den Autoren, die in dieser Zeit neu gewonnen wurden, befanden sich die glanzvollsten Namen der nun zu Ansehen und Geltung kommenden Universität: Böhmer, Hollmann, Michaelis, Kästner, Pütter und Schlözer.

Vandenhoeck und Ruprecht

Am 6. März 1787 starb Anna Vandenhoeck; sie hatte ihren bewährten Mitarbeiter Carl Ruprecht als ihren Universalerben eingesetzt. Freilich enthielt ihr Testament die hemmende Klausel, daß der Verlag in den gemeinschaftlichen Besitz der reformierten Gemeinde und der Professoren-Witwenkasse übergehen sollte, wenn der damals 57jährige Erbe — der noch unverheiratet war — einst kinderlos sterben würde. Dieser erkannte sofort, daß er bei einer solchen Belastung und Kontrolle, wie sie diese Bestimmung mit sich bringen mußte, das Unternehmen nicht erfolgreich würde weiterführen können. Er schloß deshalb mit der reformierten Gemeinde und der Universität einen Vertrag ab, durch den er mit Zahlung von 30 000 Talern alleiniger Besitzer des Verlages wurde. Als er sich acht Wochen nach dem Tode Anna Vandenhoecks verheiratete und seine Frau ihm dann mehrere Kinder schenkte, war die Nachfolge im Verlag gesichert.

Einer der wichtigsten Mitarbeiter des Verlages, der nun von Carl Ruprecht unter der Firma »Vandenhoeck und Ruprecht« weitergeführt wurde, war Professor August Ludwig Schlözer, der zu den berühmtesten Gelehrten der Göttinger Universität gehörte und durch seine zahlreichen Auslandsreisen in aller Welt Beziehungen angeknüpft hatte. Er lehrte seit 1770 als ordentlicher Professor an der Georgia Augusta und las über Statistik, Politik, Staatsgeschichte und Staatsverfassung. Für seine reiche publizistische Tätigkeit hatte sich Schlözer 1775 in der Zeitschrift »Briefwechsel meist statistischen Inhalts« ein Organ geschaffen; die Zeitschrift konnte aber keinen rechten Erfolg erringen. 1780 erneuerte er seinen Versuch mit seinem »Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts«, der nun bei Vandenhoeck erschien. Die Zeitschrift, die von 1782 an den Titel »Staatsanzeigen« erhielt, wurde ein ganz großer Erfolg. Sie erreichte eine Auflage von über 4000 Stück und übertraf damit alle ähnlichen Gründungen ihrer Zeit. Sie war durch die freimütige Sprache sowie das Wissen und das Ansehen ihres Herausgebers zu einer Macht im deutschen Reiche geworden. Da sie der Zensur nicht unterworfen war, konnte Schlözer in ihr